

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 43 (1927)

**Heft:** 9

**Artikel:** Häuserbemalungen in Zürichs Altstadt

**Autor:** E.S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-581951>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

versorgung in den letzten Jahren, trotz Hochwasser, den Ansprüchen oft während vielen Monaten nicht genügen konnte, erhielt der Gemeinderat den Auftrag, deren Ausbau zu studieren und zu geeigneter Zeit Bericht und Antrag zu stellen. Zuerst wurde, wie auch in Ermattingen, ein Seewasser-pumpwerk in Aussicht genommen. Da aber die Seewasseruntersuchungen des kantonalen Laboratoriums kein befriedigendes Resultat ergaben und eine solche Anlage etwa 50,000 Franken verschlungen hätte, mußte Abhilfe auf andere Weise gesucht werden. Nach dem Antrage des Gemeinderates soll nun das überschüssige Wasser der Dorfsbrunnen gefasst und durch ein Pumpwerk in das Reservoir hinaufgepumpt werden. Die durch dieses Projekt entstehenden Kosten belaufen sich nach Gutachten der Firmen Gebrüder Sulzer in Winterthur und Brauchi & Schellenberg in Kreuzlingen auf 8000 Franken. Zur Aufnahme des Pumpwerkes wird die Ortsgemeinde ein zurzeit leerstehendes Kellergeschoß erwerben, das dann auch ihren Bedürfnissen als Lagerraum dienen soll. Dadurch würde dann der alte und unserm Dorfplatz nicht zur Forderung gereichende Schuppen am Damm unten entbehrlich und könnte abgebrochen werden. Die Versammlung pflichtete diesem Projekte einstimmig bei und gewährte die nötigen Kredite.

## Häuserbemalungen in Zürichs Altstadt.

S Seit einigen Jahren hat der äußere Anblick der Altstadt eine begrüßenswerte Veränderung erfahren, eine wohltuende Verschönerung. Die Sitte der Hausbemalung ist langsam wieder in Aufschwung gekommen, und so sind farbenfrohe Noten in manch altersgraues, düsteres Gäßlein und Bläßlein gedrungen und beleben nun auf prächtige Weise das alstädtische Bild. Zwischen dem Einerlei des Graus der alten Häuser registrieren nun auch Rot und Grün und Gelb und Blau, und so hat die Altstadt wieder an Reiz und Interesse gewonnen.

Der Anfang wurde mit der malerischen Augustiner-gasse gemacht, die heute neben der Stüttihoffstatt das farbenfrohste Bild der Altstadt aufweist. An der erkerreichen Augustiner-gasse prangt heute eine ganze Reihe der alten Häuser in buntem Gewande; rote, gelbe und grüne Hausfassaden wechseln da miteinander ab, die Erker stecken von der Hausmauer durch andersfarbige Bemalung deutlich ab. Gerade dies erhöht den künstlerischen Eindruck. In moderner Art sind die Erker der Häuser zum Roten Leuen, zur Harfe und zum Kürass bemalt. Besonders eindrucksvoll wirkt der prächtige, dunkelblau bemalte Erker des Hauses zur Wassermühle. Und wie hübsch wirkt das Haus Nr. 46 an der linken unteren Seite der Gasse mit der Rosa- und Graubemalung und der figürlichen Erkerausschmückung! Welch ein Kontrast zugleich zur nahegelegenen Bahnhofstrasse! Die Augustiner-gasse ist durch diese Hausbemalungen wesentlich bereichert worden.

Ein Streifzug durch die altstädtischen Gassen offenbart an gar vielen Orten hübsche Überraschungen. Die neue „Mode“ findet immer mehr Anklang bei den Häuserbesitzern, und es ist auch auffallend, wie viele altstädtische Häuser in der letzten Zeit ein neues Gewand bekommen haben, und wenn es auch nur ein einfacher, gewöhnlicher Verputz ist. Die Wirkung durch die farbige Note, die in das Bild der grauen Gassen hineingebracht wird, bleibt nicht aus. Es seien hier nur erwähnt: das Haus zum Tiergarten beim Strohhof, dunkelorange getönt, die Häuser zur Kerze und zum Mohrentanz, hellgelblich verputzt, oder das Rathaus an der Markt-gasse, das nun seinem Namen wieder alle Ehre macht, oder der Rote Ochsen an der Storchengasse in seiner dunkel-

grünen Tönung. Eine gute Bemalung des Erkers hat das Haus zum Vogel an der Torgasse erfahren; hübsch stechen die hellgrauen Fensterverkleidungen von der gelben Hausmauer ab. Mehrfarbig bemalt ist auch der Erker am Haus zum Spiegel, dessen Fensterumrahmungen einen hell-rötlchen Anstrich erhalten.

Auch der nüchternen Rennweg weist nun einige farbig verputzte Hausfassaden auf; das Haus zum Gutenberg wurde hübsch renoviert, das Bild des Namenspatrons und heraldische Malereien in Schwarz prangen jetzt an der Front. Wie gut zum Beispiel weiße Fensterläden von hellrotem Mauerverputz abstechen, er sieht man am Hause Nr. 30 im Rennweg. Wenn einer Straße der Altstadt Zürichs ein farbenfroherer Aspekt gut ansteht, ja not tut, ist es der Rennweg, der leider ohnehin so viel von seinem einstigen Charakter verloren hat. An der Glockengasse wiesen zwei alte schmale Häuser sehr gefällige moderne Malereien auf, das Haus zum Holderbaumli und das Haus zur großen Reblaube (Waadt-länder Weinstube). Gerade das erste Beispiel beweist, mit wie wenig Mitteln und auf welch einfache Weise ein solch altes Haus recht wirksam verschönert werden kann. Die Malereien am Eckhaus zur Reblaube sind in Sgraffitotechnik ausgeführt und höchst wirkungsvoll. Motive, die auf den Charakter des Hauses (Wirtschaft) Bezug haben, schmücken die Vorderfront, Sinsprüche die Nebenseite. Dazu kommen die grün-weißen Fensterläden, alles zusammen wirkt prächtig belebend. Auf diese Weise könnte noch manches unscheinbare alte Haus sehr zum Vorteil verschönert werden. Der Zürcher Künstler W. Hartung hat einige Jahre vorher auch das Gemälde am Hause zum großen Leoparden an der Strehlgasse erstellt, das den bekannten Zug der Zürcherinnen auf den Lindenhof (1292) zeigt. Dieses farbenleuchtende, modern gemalte Bild zieht den Blick jedes die Strehlgasse abwärts gehenden Passanten auf sich.

Ein besonderes Gepräge weist nunmehr die Stüttihoffstatt auf. Hat schon vor mehreren Jahren das an der Ecke des Kindermarktes gelegene Zunfthaus zur Schmidien eine beachtenswerte Erneuerung und Bemalung erfahren, so sind es jetzt insbesondere die Häuser zu den vier Winden und zum Franziskaner, die das Bild dieses altstädtischen Platzes eindrucksvoll beleben. Diese beiden Häuser wiesen einen sich gegenseitig ergänzenden und harmonisch passenden Verputz in rötlicher bzw. grünlicher Tönung auf. Auch hier ist wiederum W. Hartung der Künstler. Er hat am ersten genannten Hause die überlebensgroße Figur eines Arabers zu Pferde gemalt. Diese Figur belebt trefflich die große leere Mauerfläche zwischen den Fenstern. Nicht minder gut gelungen ist Hartung die Bemalung des „Franziskaners“ mit sehr hübschen Gruppenbildern. Diese Arbeit zählt zum Besten, von dem, was Zürich derzeit an modernen Hausmalereien aufzuweisen kann. Insbesondere wirken die satten Farben für das Auge sehr wohltuend. Das architektonisch keineswegs erwähnenswerte Haus zum Franziskaner hat durch diese Malereien einen ganz andern Charakter erhalten. Das Bild der Stüttihoffstatt ist überaus malerisch geworden; dazu trägt ferner der gleichfalls hübsch renovierte Brunnen mit dem bemalten Standbild des Bannerträgers bei. So sind die Anfänge für eine stetige Belebung des Stadtbildes unserer Altstadt gemacht.

Wie arm Zürich vor dieser Zeit an Fassadenmalereien war, beweist deutlich der Umstand, daß aus früheren Jahrhunderten auch nicht ein Überbleibsel einstiger Hausbemalung vorhanden ist. Die Malereien am Rüdenflamm erst aus den achtziger Jahren, ebenso diejenigen vom Haus zur Hufe; es sind dekorative Malereien im damals üblichen Renaissancestil. Eine etwas ältere, vollständige Bemalung, auch den Renaissancecharakter auf-

wesend, zeigt nur das Haus zum Schelleli am Rennweg. Die an diesem Hause befindlichen Malereien sind ganz hübsch; aber auch sie entstammen erst der Zeit der 1880/90er Jahre.

Und doch kannte auch das alte Zürich bemalte Häuser. Es scheint aber, daß nur wenige Malereien ins 19. Jahrhundert hinzugekommen sind, um schließlich ebenfalls zu verschwinden. Wenn hier von Malereien religiösen Charakters abgesehen wird, darf um so mehr die Profanmalerei erwähnt werden. Wandmalereien trug vor allem das im Jahre 1694 abgerissene Gesellschaftshaus zum Schneggen, und zwar jedenfalls vom Zürcher Künstler Hans Asper herkommend. Am Schneggen sollen nach J. C. Flüecli die 12 Monatsbilder gemalt gewesen sein, ein Thema, das sich damals häufiger Beliebtheit erfreute. Das 1669/70 gebaute (zweite) Kunsthauß zur Saffran war ebenfalls mit allegorischen Bildern geschmückt; außerdem prangte an der Fassade das von Gentil gehaltene Zunftwappen. Der Rücken wurde 1757 auf beiden Giebelseiten bemalt u. a. gleichfalls mit dem Wappentier. Reichhaltiger war der Schmuck der Apotheke zum Salmen (abgebrochen 1782). Dieses Haus war vom ersten Stockwerk bis zum Dach mit Holztafierung verkleidet, aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammend; über den Fenstern des Erdgeschosses sah man die gemalten Brustbilder von Gelehrten. Am einstigen Haus zum Pilgerischiff an der oberen Schiffslände soll nach Nüscherer das Gemälde eines Pilgerschiffes zu sehen gewesen sein. Nach den Trachten zu schließen, eine Malerei des 18. Jahrhunderts. Ebenso soll bis 1822 am Eckhause Oberdorffstraße-Witte Gasse das in Öl gemalte Bild des Christophorus existiert haben. Das Haus hieß nämlich zum Christoffel. Das leider in den 1870er Jahren abgebrochene Haus Zum wilden Mann an der Untern Bäume, von Bürgermeister Hs. Heinrich Holzhalb 1617 erbaut, das nach Annahme der Fachleute als das vollkommenst erhaltene Renaissancehaus galt, war auf der Straßenfront mit Grau in Grau gemalten Ornamenten geschmückt. Andern Charakters waren die Malereien am einstigen Grimmenturm. Nüscherer schreibt hierüber u. a.: „Auf der Seite gegen den Neumarkt und zum Teil auch gegen den Kindermarkt sah man noch bis zum Jahre 1873 an den Wänden merkwürdige astronomische Gemälde, wohl aus dem Ende des 17. oder Beginn des 18. Jahrhunderts herrührend.“ Eigenartige Malereien, nämlich die Embleme der vier Weltmonarchen, wies bis ungefähr 1750 endlich die Fassade des Burghofes an der Frostaugasse auf, die dann bei der Erneuerung des Hauses 1763/68 verschwanden.

Doch alle die hier erwähnten Malereien ermangeln der Großzügigkeit; es sind mehr kleinmeisterliche Arbeiten, die sich sehr oft nur auf die bemalte Wiedergabe des Hauszeichens beschränkten. Von berühmten Fassadenmalereien, wie wir sie beispielsweise in Schaffhausen und andern Schweizerstädten noch erhalten finden, ist auch vom alten Zürich nichts zu berichten. Um so mehr wollen wir uns freuen, wenn Künstler der Gegenwart ihre Liebe und Arbeit in die malerische Ausschmückung unserer Stadt setzen und uns hierdurch eine an vielen Schönheiten bereicherte Altstadt farbenfroh neuerlebt. (E. S., „N. Z. B.“)

### Ausstellung von Arbeiten und Zeichnungen aus der Gewerbeschule der Stadt Zürich, künstigewerbliche Abteilung.

(Correspondenz.)

Jedes Jahr finden in den Fortbildungs- und Gewerbeschulen Ausstellungen statt über die im abgelaufenen Schuljahr fertiggestellten Zeichnungen. Allgemein er-

halten sie starken Besuch von Angehörigen und Meistern, von Schulfreunden und Fachleuten. Damit ist Gewähr geboten für eine richtige Fühlung zwischen Schule und Werkstatt. Wer seit einigen Jahrzehnten diese Leistungen der Schulen in größeren Gemeinden und mittleren Städten verfolgte, muß erfreut sein über die erzielten Fortschritte. Wenn man die Besucher der Ausstellungen beobachtet, bemerkt man, daß in früheren Jahren allgemein nach „schönen“ Zeichnungen gesucht und diese mit mündlicher Anerkennung ausgezeichnet worden. In den letzten Jahren sind es aber insbesondere die Fachleute, Gewerbetreibende und Handwerker, die die Ausstellungen besuchen und mit kritischem Auge betrachten. Und das ist recht so; denn je mehr Anteil diese Kreise am Gang und an den Leistungen der Schule nehmen, um so mehr können Schulbehörden, Lehrkräfte und Schüler auf eine richtige Beurteilung und Würdigung rechnen.

In erfreulicher Weise lassen es sich die Fortbildungss- und Gewerbeschulen seit einer Reihe von Jahren angelegen sein, mit den Erfordernissen der praktischen Tätigkeit Schritt zu halten. Allerdings müssen die Lehrlinge und Schüler in die Technik des Freihand- und Linearzeichnens eingeführt werden; nur wer diese Grundlagen beherrscht, kann später auf dem Gebiete des eigenlichen Beruf- und Fachzeichnens Erfreuliches leisten. Mit dem Freihand- und Linearzeichnen kann gleichzeitig die Formen- und Körperlehre verbunden werden. Das sind Elemente, die man in jedem Berufe verwerten kann, die man namentlich von jedem Handwerker, der Werkstücke mit persönlichem Eigen- und daherigem größerem Handelswert herstellen will, verlangen muß. Nachher erfolgt dann der Aufbau vom allgemeinen zum besonderen Fachzeichnen, mit Schließung nach verschiedenen Berufsweigen. Der angehende Handwerker muß seine eigene Zeichnung räumlich sehen lernen; er muß auch andere Zeichnungen „lesen“ und in die Tat, d. h. in das Werkstück umsetzen können.

Hier ist lobend hervorzuheben, daß man nicht beim Zeichnen nach Modell stehen bleibet, sondern die Beschäftigten dazu anhält und anleitet, eigene Entwürfe und Projekte auszuarbeiten. Wenn auch die Zeichnungen dem Nichtsachmann weniger in die Augen springen und ihm weniger sagen, so werden sie um so höher eingeschätzt vom Fachmann und Gewerbetreibenden. Der Lehrling und Schüler soll sich möglichst bald von Vorlagen und Modellen trennen; er soll dazu erzogen werden, im Geiste eigene Lösungen sich zurecht zu legen und in Grund- und Aufsicht zu Papier zu bringen. Da erst lernt der angehende Handwerker auf die richtigen Maße achten und dem Zwischenangreifen der verschiedensten Teile eines Werkstückes die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Praktisch geschulte Lehrkräfte werden auch den jungen Mann und die Lehrtochter an Hand solcher Projekte und Entwürfe aufmerksam machen, wenn dem Werkstoff Unmögliches zugemutet werden will.

Damit kommen wir auf einen andern Punkt zu sprechen, dem man nicht weniger Aufmerksamkeit schenken soll: Neben der zeichnerischen Darstellung und der Behandlung des Werkstoffes darf die geschmackvolle Form nicht zu kurz kommen. Gewerbevereine und Gewerbeschulen, namentlich aber auch der Schweizerische Werkbund, haben seit einigen Jahren nach dieser Richtung die Ziele höher gesetzt. Das Werkstück soll nicht allein innerlich wahr sein, also nicht etwas vortäuschen, als es tatsächlich ist, sondern es soll auch durch eine gute Form und kunstgerechte Behandlung des Werkstoffes einen inneren Wert erhalten, das es über die Alltags- und Massenerzeugnisse hinaushebt. Nach dieser Richtung müssen wir alle noch streben und lernen: der Meister wie der Geselle und der Lehrling, der Perfektiver wie der Käufer.

\* \* \*